

Handout WS3 Wir gestalten eine Gemeinde

Inhalt

1 Fragestellung	1
2 Ziele	2
3 Sozialraumorientierung	2
4 Konzept	3
5 Perspektiven / Visionen / Innovationen	4
6 Methoden	5
7 Praxisbeispiele an der vulnerablen Gruppe der Älteren und alten Menschen ...	10
8 Literatur:	11

1 Fragestellung

Wie könnte ein Konzept gestaltet werden, wo Ressourcen zeitnah und passgenau auf die Bedürfnisse der Bevölkerung genutzt werden. Wie kann die Bevölkerung beteiligt werden, Ressourcen bereichsübergreifend genutzt werden, um damit die Lebensqualität möglichst vieler Zielgruppen im Quartier zu verbessern.

Ressourcenoptimierung	Wie könnte man vorhandene Ressourcen besser, zielgerichteter und zeitnah nützen?
Bestreben	Wie kann auf Bedürfnisse der Bevölkerung bestmöglich eingegangen werden?
Empowerment	Kann Selbsthilfe einen Beitrag in Zeiten wie diesen dazu leisten?
Zielgruppenunabhängigkeit	Sind diese Ressourcen geeignet, bereichsübergreifend eingesetzt, um die Lebensqualität unterschiedlicher Zielgruppen zu verbessern?
Kooperation	Gibt es Möglichkeiten diese Ressourcen zu fokussieren um Synergien zu nutzen?

2 Ziele

Ein Konzept mit Verwirklichung sozialraumorientierter Arbeit soll es der Bevölkerung ermöglichen eigenständig Ressourcen dort und zu dem Zeitpunkt einzusetzen wo es dem Willen der Bevölkerung entspricht. Damit soll eine Linderung von Problemlagen und / oder eine Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden.

Empowerment	Bedeutet Ermächtigung, Übertragung von Verantwortung. Unser Ziel ist es, mit diesem Konzept, Autonomie und Selbstbestimmung einer Gemeinschaft in dem Maße zu erhöhen, dass deren Wille eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt vertreten wird.
Flexibilität	Dieses Konzept soll zielgerichtet und zeitnah Problemsituationen innerhalb einer Gemeinde lindern können
Zielgruppenunspezifisch	Das Konzept ist in der Art aufgebaut, dass eine Verbesserung der Lebensqualität für alle Zielgruppen möglich ist.
Partizipation	Fr. Maria Lüttringhaus hat ein Stufenmodell der Partizipation entwickelt. Mit diesem Konzept wollen wir Stufe 5 dieses Modells, eine Eigenständigkeit der Gemeinschaft erreichen.
Teilhabe	Bedeutet lt. WHO das Einbezogenheit in eine Lebenssituation. Dies wollen wir verwirklichen, indem wir die gesamte Bevölkerung einladen, Teil dieses Konzepts zu werden.
Professionalität	Wir als Fachkräfte wollen unser gesamtes Wissen zur Verfügung stellen und den Menschen weitergeben, damit diese Probleme in ihren Sozialräumen bestmöglich lindern können.

3 Sozialraumorientierung

Laut Oelschlägel (Oelschlägel, o.J.) basiert Gemeinwesenarbeit auf drei Leitkonzepten: nämlich dem der Lebensweltorientierung, der Sozialraumorientierung und der Ressourcenorientierung. Als die Idee zu unserem Projekt entstanden ist, haben wir gerade an unseren Sozialraumanalysen gearbeitet, wo wir Hinte (2008) verwendet haben. Daher ist unser Projekt eher sozialraumorientiert ausgerichtet.

4 Konzept

Es gibt innerhalb eines Sozialraums verschiedenste Aktivitäten, Vereine, Institutionen, die im Gemeinwesen tätig sind. Wenn man die Vielzahl an freiwilligen Hilfsorganisationen in Gemeinden betrachtet, wird eine Bereitschaft in der Bevölkerung deutlich, ihre Ressourcen der Arbeit im Gemeinwesen zur Verfügung zu stellen. Der springende Punkt dabei ist aber: Wie viele dieser einzelnen Initiativen arbeiten jedoch zusammen, koordinieren ihre Aktivitäten oder vernetzen sich aktiv mit der restlichen Bevölkerung? Es besteht die Gefahr, dass die Akteur*innen ihre Gemeinwesentätigkeiten nur in ihren abgeschlossenen Sphären umsetzen und die möglicherweise bestehenden Synergien, Kooperationsmöglichkeiten und Potentiale nicht ausgeschöpft werden. Foa und Foa (Foa und Foa, 1976) haben in ihrer Ressourcen(austausch)theorie ja bereits festgehalten, dass der Wert von Ressourcen vor allem im Austausch von Ressourcen liegt, um damit die eigenen sozialen Beziehungen und die eigene Lebensgestaltung zu verbessern oder auch weitere Ressourcen hinzu zu gewinnen. Um dieses Ziel zu ermöglichen, soll ein Konzept einer Koordinationsstelle für Gemeinwesenprojekte vorgestellt werden, wobei sich dieses - wie vorhin schon erwähnt - an Hintes Sozialraumorientierung (Hinte 2008) anlehnt. Der Name der geplanten Koordinationsstelle ist „Wir sind Gemeinde – Gemeinsam Lebensraum gestalten“. Diese Anlaufstelle soll ein Netzwerk zu all jenen aufbauen, die in einem definierten Sozialraum bedacht und eingebunden werden können, wie etwa Organisationen, Serviceclubs, Unternehmen, Bevölkerung, Politik, vulnerable Bevölkerungsgruppen oder Vereine.

Gemeinwesenarbeit kann lt. Becker (2014) aus drei verschiedenen Perspektiven gesehen werden: als Handlungsfeld (sozial und räumlich strukturiert), als Arbeitsprinzip (Partizipation, Aktivierung und Empowerment) und als Methode (aktivierend, vernetzend). Das Handlungsfeld unserer Koordinationsstelle ist auf die räumliche Struktur einer Gemeinde mit ihren Bedarfen, Ressourcen und sozialen Gegebenheiten ausgerichtet. Durch die Beteiligung der Bürger*innen arbeiten wir schon vom Analysebereich an stark partizipativ und aktivieren vorhandene, eventuell sogar noch nicht wahrgenommene Ressourcen in der Gemeinde.

Mit dieser Koordinationsstelle werden zwei Strategien verfolgt: In Krisenzeiten könnten Projekte mit sehr wenig Vorlaufzeit, unbürokratisch und punktgenau durchgeführt oder koordiniert werden. In Nicht-Krisenzeiten können Bedürfnisse erhoben werden, um mit dem geschaffenen Netzwerk Gemeinwesenprojekte mit den Menschen des Sozialraumes

anzuleiten. In Anlehnung an das Konzept der Lebensweltorientierung von Grundwald und Thiersch (2016, S. 42ff.) agiert die Anlaufstelle sowohl präventiv in Aktion als auch antwortend in Reaktion auf gesellschaftliche Problemlagen.

In der ersten Phase gilt es mit der Expertise von Sozialpädagog*innen, die Koordinationsstelle zu etablieren. Hier wird der Grundstein eines Netzwerkes zwischen Koordinationsstelle, Bürger*innen und allen Stakeholder*innen geschaffen. Sobald dieser erste Schritt der Etablierung vollzogen ist, werden die Aufgaben – im Sinne des Empowerment-Ansatzes von Herriger (2006)- Bürger*innen übertragen. Diese Übertragung erfolgt schrittweise bis zum Abschied der beiden Sozialpädagog*innen nach ca. 6 Monaten. In weiterer Folge wird die Koordinationsstelle als Gemeinwesenprojekt von ehrenamtlich tätigen Bürger*innen geführt, was den innovativen Charakter unseres Projektes darstellt. Somit sind die Sozialpädagog*innen im Projekt nicht die handelnden Akteur*innen über den gesamten Projektverlauf, sondern lediglich eine zeitlich begrenzte Prozessbegleitung, die sich selbst obsolet machen. Die Professionist*innen fungieren aber weiterhin als Ansprechpersonen. Die Idee, die von den Sozialpädagog*innen in die Gemeinden getragen wird, verbreitet sich jedoch nach deren Abschied von selbst weiter durch die mit Gemeinwesen infizierten Bürger*innen sowie durch die in die nächste Gemeinde reisenden Fachkräfte.

5 Perspektiven / Visionen / Innovationen

Welche Perspektiven und Auswirkungen auf Profession und Gesellschaft würden sich durch die Etablierung einer Koordinationsstelle ergeben? Welche Visionen verfolgen wir mit unserem Projekt?

Dieses Projekt könnte eine Vorlage werden, an der sich interessierte Gemeinden orientieren können. Durch die Einbeziehung aller Teile der Gemeinde würde eine lebendige Gemeinde entstehen, die den Umfang und die Reichweite der Gemeinwesenarbeit innerhalb dieser selbst anhand der Bedürfnisse in der Bevölkerung steuert. Der partizipatorische und solidarische Gedanke dieses Konzepts wird hier erkennbar, da die Intervention der Fachkräfte lediglich einen Anstoß dieses Selbstverwaltungsprozesses in den Gemeinden darstellt.

Um die Potentiale und die sich durch das Projekt generierenden Wissens- und Erfahrungsbestände zu verwerten, soll eine überregionale Interessensgemeinschaft als Dachverband geschaffen werden. Durch die Organisation in einer Fachvereinigung können die geschaffenen Netzwerke über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinaus erweitert werden. Durch den Austausch der Akteur*innen über eine Plattform können Wissen und Erfahrungen kollektiviert werden, wodurch eine konstante Aktualisierung der Arbeit in den einzelnen Koordinationsstellen möglich wird. Am effektivsten erscheint dafür eine Website zur Informationsweitergabe, in der ein Forum für bereits teilnehmende Gemeinden zum Austausch bereitsteht. Diese Plattform kann durch die Solidarisierung der verschiedenen Gemeinden weitere Ressourcen bereitstellen, die einer einzelnen Gemeinde außerhalb des Netzwerkes nicht zugänglich gewesen wären. Da in Österreich bereits viele Gemeinden an dem EU Projekt (EU-Programm, o. J.) der Partnerstädte im europäischen Raum teilnimmt, wäre eine Nutzung dieser bestehenden Netzwerke denkbar, da so bereits bestehende Kommunikationskanäle genutzt werden können. Im Zuge der regelmäßigen Delegationstreffen zwischen den Partnerstädten könnten sich die für die Koordinationsstelle zuständigen Bürger*innen auch direkt austauschen. Hier könnten exemplarisch Austauschprogramme installiert werden, in denen im Gemeinwesen tätige Bürger*innen Projekte in Partnerstädten unterstützen oder umsetzen. Mit der Öffnung der vorher beschriebenen Plattform gegenüber dem europäischen Raum oder sogar der gesamten internationalen Öffentlichkeit könnte Gemeinwesenarbeit in einer Koordinationsstelle zur Pandemie werden, wodurch wir unser Ziel der Expansion verwirklichen würden.

6 Methoden

Da wir unser Projekt nicht für eine bestimmte Gemeinde konzipiert haben, sind die folgenden Methoden nicht auf einen bestimmten Sozialraum und der Lebenswelt der Bürger*innen der Gemeinde abgestimmt. Daher werden verschiedene Methoden die für die Datenerhebung, der Evaluierung und der Etablierung des Projektes, die unserer Meinung nach passen könnten, dargestellt. Die Vorgehensweise orientiert sich am inhaltlichen Ablaufplan des Gemeinwesenkonzepts. Weiter wurde bei der Auswahl der Methoden darauf geachtet, mit unterschiedlichen Gruppengrößen zu arbeiten und auf eine Durchmischung der Gruppen mit Personen unterschiedlichen Alters, Geschlecht oder Herkunft zu achten.

Im ersten Schritt soll mittels einer Kick Off Veranstaltung die Koordinationsstelle der Bevölkerung der Gemeinde vorgestellt werden. Es werden dazu Einladungen an alle

Haushalte, Vereine und sonstige vorhandenen Institutionen versandt. Dabei werden die Idee und Protagonist*innen vorgestellt und die Anwesenden dazu eingeladen, mitzuarbeiten, Ideen einzubringen, Vorschläge zu kreieren, aber auch in ihrem Umfeld Personen zu inspirieren, diese Idee mitzutragen. Parallel dazu ist ein Aufbau der Infrastruktur notwendig. Arbeitsplätze, Kommunikationsmittel und Arbeitsmittel sollen organisiert und platziert werden. Im nächsten Schritt wird begonnen, mit bestehenden Strukturen und Systemen, wie auch mit geknüpften Kontakten, im Rahmen der Kick Off Veranstaltung Netzwerke zu knüpfen, vorhandene Ressourcen zu erheben, Synergien zu finden, sowie eventuell entstandene Ressentiments und Vorbehalte zu überwinden. Um Informationen und Daten erheben zu können führen wir eine Sozialraumanalyse durch.

Sozialraumanalyse

Ziel der Sozialraumanalyse ist, laut Becker einen Kontext zwischen räumlichen Gegebenheiten und sozialen Prozessen zu erkennen. Das bedeutet einerseits das Erfassen von quantitativen Fakten wie Bevölkerungs- Raum- und Sozialstrukturen andererseits qualitative Informationen von subjektiven Wahrnehmungen, Bedeutungszuschreibungen, kommunikative Prozesse und Aneignungen anhand dessen Quartiere als räumliche und soziale Lebensräume dargestellt werden können. (Becker 2014 S. 154)

Desk Research

Die Erhebung der quantitativen Daten erfolgt, wie von Becker beschrieben, hinsichtlich der Historie der Gemeinde ihrer räumlich- baulichen und sozialen, sowie infrastrukturellen Strukturen. (Becker 2014 S 158 – 162). Die Erfassung der Daten erfolgt von den Sozialpädagog*innen, die das Projekt in begleitender und unterstützender Funktion, installieren. Dazu werden beispielsweise, unterschiedliche Medien wie das Internet, Landkarten, Bebauungspläne, Jahr- und Geschichtsbücher, Statistiken verwendet.

Historische Analyse

Können wichtige Informationen über die Entstehung bzw. Geschichte der Gemeinde gewonnen werden die bis in die heutige Zeit Einfluss nehmen können wie zum Beispiel bei der räumlichen Struktur. Dazu könnten das Internet, Jahrbücher oder Geschichtsbücher verwendet werden.

Räumlich bauliche Analyse

Durch die Betrachtung von Landkarten, Satelitenphotos oder Bebauungspläne können räumlich bauliche Analyse durchgeführt werden. Die Anordnung von Gebäuden Plätzen oder

Wege können beispielsweise Aufschluss darüber geben ob Gemeindegänger*innen diese als Begegnungsorte nutzen können oder nicht.

Sozialstrukturanalyse

Je nach Fragestellung können Daten dazu genutzt werden, um die Demografie der Bürger*innen in der Gemeinde zu erheben oder für einen Vergleich mit anderen Gemeinden, Städten oder Stadtviertel verwendet werden um benachteiligte Sozialräume beschreiben zu können. Alter, Geschlecht oder Wanderbewegungen können Aufschluss über mögliche Bedarfe und der Gestaltung der Angebote in der Gemeinde geben. Statistische Daten können beispielsweise auf Statistik Austria oder auf der Gemeindehomepage erhoben werden.

Infrastrukturanalyse

Lokale Branchenbücher, Gewebeanmeldungen oder das Internet können dazu genutzt werden um Daten über die Anzahl und die Lage der Angebote zu erhalten. Die erhobenen Daten sind in Relation zur Bevölkerung der Gemeinde zu setzen beispielsweise gibt es einen Nahversorger in der Gemeinde oder dem Stadtviertel. Ist es mobilitätseingeschränkten Personen möglich einen Arzt oder die Apotheke zu erreichen. Ist eine politische Bürgerbeteiligung

Die Erhebung der subjektiven Wahrnehmungen, Annahmen, Deutungen und Bedeutungszuschreibungen der Gemeindegänger*innen erfolgt in der Field Research.

Nadelmethode

Die Nadelmethode ist ein Verfahren um informelle Treffpunkte in der Gemeinde oder dem Stadtteil sichtbar zu machen. Ausgehend von einer Fragestellung und den damit verbundenen Kriterien die durch verschiedenfarbige Stecknadeln repräsentiert werden markiert die Zielgruppe z.B. Jugendliche Orte innerhalb des Stadtteils oder der Gemeinde. Für unser Projekt könnte mittels dieser Methode ein erster Überblick über informelle Treffpunkte gewonnen und mit den Teilnehmer*innen erste Kontakte geknüpft werden. Aus diesem Verfahren können wichtige Hinweise für weiterführende Methoden entstehen wie die Stadtteilbegehung.

Stadtteilbegehung

Eine Methode, um Eindrücke von Stadtteilen oder Gemeinde zu bekommen, ist die Stadtteilbegehung. Spatschek beschreibt diese Methode, als Beobachtungsverfahren. Ziel

der Begehung sind möglichst viele Eindrücke und Wahrnehmungen über soziale und wirtschaftliche Merkmale zu sammeln. Die Begehung erfolgt mehrmals, zeitnahe Aufzeichnungen sollte dazu dienen alle Beobachtungen erfassen zu können (Spatschek 2009). Das Ortsgebiet würde, mit Hilfe von Satellitenfotos oder Landkarten in vier Quadranten eingeteilt. Die Begehung würde mehrmals stattfinden und könnte durch die Sozialpädago*innen selbst sowie gemeinsam mit interessierten Gemeindebürger*innen oder den Organisationen und Vereinen der Gemeinde durchgeführt werden. Dabei werden einerseits subjektive Eindrücke gesammelt und reflektiert, andererseits aber auch erste Beobachtungen festgehalten: Die bauliche und räumliche Situation wird erhoben, die Nutzung des öffentlichen Raums wird beobachtet, Nutzer*innen identifiziert, erste sichtbare Probleme und Ressourcen, die infrastrukturelle Ausstattung erhoben (u.a. Verkehr, Nahversorgung), sowie Einrichtungen und bestehende Bewohner*innen-Organisationen werden identifiziert.

Aktivierende Befragung

In einem zweiten Schritt werden Expert*innen-Gespräche mit „Multiplikator*innen“ geführt. Mit Entscheidungsträger*innen (wie Lokalpolitiker*innen und Vertreter*innen der Verwaltung) wird ebenso gesprochen, wie mit Vertreter*innen von Einrichtungen, als auch mit Bürger*innen, die wichtige kommunikative Aufgaben im Gemeinwesen. Einerseits geht es darum Multiplikator*innen in die Aktivierende Befragung einzubinden, sowie Kooperationsmöglichkeiten in Bezug auf weiterführende Projekte auszuloten bzw. mögliche Widerstände zu identifizieren. Andererseits sollen erste Themen die im Gemeinwesen relevant sein könnten, identifiziert werden. In einem dritten Schritt, werden Gespräche mit den Bürger*innen geführt. Die Befragungen können in den Wohnungen stattfinden oder an Orten die an den lebensweltlichen Eigenheiten der Personengruppe angepasst sein wie z. B. Treffpunkte von Jugendlichen oder von Müttern am Spielplatz. Mit der Formulierung von offenen Fragen werden die Inhalte konkretisiert. Gefragt wird danach, was die Menschen in Bezug auf das Gemeinwesen beschäftigt. „Was macht das Leben in der Gemeinde lebenswert und wo sehen sie Hürden die eine Teilhabe in der Gemeinde verhindert?“ Durch diese Befragung werden nicht nur lebensweltlich relevante Themen erhoben, sondern auch viele Kontakte zu Bewohner*innen geknüpft. Identifiziert werden durch diese Methode auch Menschen, die sich aktiver ins Gemeinwesen einzubringen möchten. Die erhobenen Themen werden grob kategorisiert, wobei die von den Bewohner*innen verwendeten Begriffe möglichst nicht zu stark verändert werden sollten. Diese Kategorisierung ermöglicht einerseits, erste Perspektiven einer Bearbeitung zu entwickeln, aber auch Themen zu dokumentieren, die aufgegriffen und bearbeitet werden sollten. Als Ergänzung um möglichst

viele Gemeindebürger*innen zu erreichen könnte ein standardisierter Fragebogen in die einzelnen Haushalte geschickt oder Plattformen in sozialen Netzwerken genutzt werden.

World Cafe

Bei der Methode des World Café wird in einer entspannten, kaffeehausähnlichen Atmosphäre ein kreativer Prozess in Gang gesetzt, der über mehrere Gesprächsrunden den Austausch von Wissen und Ideen unter den Beteiligten wie beispielsweise Bürger*innen, Entscheidungsträger*innen aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft, Fachexpert*innen oder Vertreter*innen aus Interessengruppen fördern und zu neuen Erkenntnissen führen. Das Wissen und die Perspektiven der Teilnehmer*innen sowie neue Ideen und Handlungsmöglichkeiten sollen gesammelt werden.

Evaluierung

In Form einer internen Zwischenevaluation werden unter Einbeziehung des Feedbacks der Bevölkerung Fortschritte und Entwicklung des Koordinationszentrums evaluiert und bei Bedarf entsprechend adaptiert. In einem weiteren Schritt wird in Form einer Halbzeit – Besprechung die Bevölkerung über die Entwicklung informiert, um ein Höchstmaß an Transparenz zu gewährleisten. Damit soll eine Sensibilisierung der Bevölkerung und potentiell betroffener Personen erzielt werden. Im Rahmen dieser Veranstaltung in Form einer Bürger*innenbeteiligung sollen auch jene Personen vorgestellt werden, die sich zu einer Mitarbeit entschlossen haben. Diese werden ab diesem Zeitpunkt bei allen weiteren Schritten involviert sein und in Bereichen, in denen Entwicklungspotenziale bestehen, durch die Sozialpädagog*innen mit fachlichem Input versorgt.

Bürger*innenversammlung

Eine Bürger*innenversammlung bietet die Möglichkeit, Interessierte und Betroffene über ein Vorhaben zu informieren und die Aspekte des Vorhabens gemeinsam zu erörtern. Zur Information der Öffentlichkeit über ein geplantes Projekt oder eine Planung auf kommunaler Ebene, wenn Meinungen und Vorschläge von Bürger*innen eingeholt werden sollen. Bürger*innenversammlungen bestehen aus einem Informationsteil, in dem die Interessierten über das (geplante) Vorhaben informiert werden, und einem Diskussionsteil, der den Anwesenden die Möglichkeit bietet, ihre Meinungen, Wünsche und Ideen zu formulieren. Bürger*innenversammlungen werden zumeist auf kommunaler Ebene themenspezifisch oder als dauerhafte Einrichtung zur Diskussion unterschiedlicher Anliegen eingesetzt. Soziale Netzwerke können in Form von Foren dazu genutzt werden Themen, Anliegen und Ideen zu sammeln und Projekte vorzustellen.

7 Praxisbeispiele an der vulnerablen Gruppe der Älteren und alten Menschen

Krisen-Zeiten	Nicht-Krisenzeiten
<p>Aus gegebenem Anlass der Corona-Pandemie haben wir diese vulnerable Gruppe, die zu den Hochrisikogruppen gehört, als Beispiel für die praktische Umsetzung unserer Koordinationsstelle ausgewählt und den Bedarf von Unterstützungsleistungen und deren Bedürfnisse erhoben.</p> <p>Versorgung mit Lebensmittel durch Einkaufsfahrten, durchgeführt von Studenten*innen/Schüler*innen, ebenso wie die Vernetzung und Kooperation mit der ortsansässigen Gastronomie bzw. Nahversorgern. Unterstützung bei Arztbesuchen und der Besorgung von Medikamenten durch diese Fahrdienste. Zur Vermeidung von Isolation werden Schulungen in den neuen Medien wie Internet / WhatsApp / Videochat angeboten, um während der Quarantäne in Kontakt mit Familie und Freund*innen zu bleiben.</p> <p>Partizipation, um die Ressourcen der vulnerablen Gruppe sichtbar machen und zu nutzen, z. B. nähen von Mund-Nasen-Schutz, Übernahme von Telefondiensten der Koordinationsstelle. Dies dient dazu, soziale Isolation zu minimieren und trotz aller Ausgangsbeschränkungen und sonstige Maßnahmen, ein Gefühl des Gebraucht Werdens zu erzeugen.</p>	<p>Es wird in der Koordinationsstelle erneut eine Bedarfserhebung durchgeführt. Es könnte sich herausstellen, dass nach wie vor soziale Isolation gegeben ist. In diesem Fall wären folgende Unterstützungen möglich.</p> <p>Partizipation durch aktive Teilnahme an der Koordinationsstelle, wie organisieren von Ausflügen, Kulturangeboten und anderen Aktivitäten. Fahrdienste, um die soziale Teilhabe zu ermöglichen. Ressourcennutzung durch Vernetzung älterer Menschen mit speziellen Fähigkeiten mit anderen Teilen der Bevölkerung, wie etwa pensionierte Lehrer*innen als Nachhilfe, Leih-Omas bzw. Leih-Opas.</p>

8 Literatur:

Becker, M. (2014). Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer.

EU-Programm: Europa für BürgerInnen und Bürger. Europe for Citizens Point Austria. Abgerufen unter http://www.europagestalten.at/index.php?article_id=74

Foa, U. G. und Foa, E. B. (1976): Ressourcen(austausch)theorie. Abgerufen unter <https://www.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIE/PARADIGMA/328Differenzierung.PDF> [30.04.2020]

Grunwald, K. & Thiersch, H. (2016). Lebensweltorientierung. In Grundwald, K. & Thiersch, H. (Hrsg.), Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Handlungszusammenhänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern (S. 24 – S. 64). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Handler, Martina (o.A.): Zukunftswerkstatt, <https://www.partizipation.at/zukunftswerkstatt.html> [30.04.2020].

Herriger, Norbert (2006): Stichwort Empowerment In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. 6. Auflage, Berlin 2006. <https://www.empowerment.de/empowerment.de/files/Materialien-1-Stichwort-Empowerment.pdf> [30.04.2020].

Hinte, W. (2008, 28, Mai). Sozialraumorientierung: ein Fachkonzept für Soziale Arbeit [Vortrag für den Fachtag Sozialraumorientierung]. Abgerufen unter https://www.dowas.at/media/filer_public/4e/fd/4efdc58a-98c0-492a-871d-ff51a29e4439/sozialraumorientierung_vortrag_hinte_08-05-28.pdf

Lüttringhaus, Maria /Richers, Hille (HG): Handbuch aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Stiftung Mitarbeit, Bonn 2003. <http://gesunde-nachbarschaft.at/sites/default/files/Handbuch%20aktivierende%20Befragung.pdf>[30.04.2020]

Oelschlägel, D. (o.J.). Grundlagen der Gemeinwesenarbeit. Abgerufen am 7. März 2020 unter <http://fc.quarternet.de/download/FOV1-0000D4EA/71-oelschlaegel.pdf>

Spatscheck, C. (2009). Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse im Kontext der Theorie- und Methodendiskussion der Sozialen Arbeit. In: sozialraum.de 1/2009. Abgerufen unter <http://www.sozialraum.de/spatscheck-theorie-undmethodendiskussion.php>

Spitzenberger, E. (2020). Zur (Weiter-)Entwicklung der Gemeinwesenarbeit in Österreich. soziales_kapital. <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/296/504>[30.04.2020].